

Erfahrungsbericht:

Ein Jahr an der Paris 8 in Saint Denis

Da ich bereits während des Bachelor Studiums ein halbes Jahr in Frankreich verbracht hatte und ich für meinen Master gerne nochmal ins Ausland wollte, bot sich „Sciences Sociales et Culturelles“, ein Doppelmaster der Viadrina und der Université Paris 8 Vincennes in Saint Denis für mich an. Dadurch, dass ich schon während des Bachelors auf Französisch studiert hatte, schätzte ich meine Sprachkenntnisse für ein Masterstudium als genügend ein, auch wenn die ersten Monate sicherlich eine Herausforderung darstellten — eine, die ich gerne in Kauf nahm.

Durch das Engagement des damaligen Koordinators Herr Lindner fühlte ich mich, was bürokratische Angelegenheiten anging sehr unterstützt, von daher bedurfte es auf dieser Seite keiner großartigen Vorbereitung — eigentlich konnte jeglicher Papierkram vor der Abreise immer schnell erledigt werden und es kamen auch selten Fragen auf. Ich würde sagen, das meiste wurde sehr gut kommuniziert.

Was hingegen eine Weile dauerte, war die Wohnungssuche in Paris und Saint Denis. Im Gegensatz zu meinen Kommilitoninnen hatte ich keinerlei Bekannte dort und suchte zunächst auf „herkömmlichen“ Weg über Facebook-Gruppen und Seiten wie „leboncoin“ und „cartedecolocs“ nach WG-Zimmern oder anderen Unterkünften. Was sich definitiv lohnen kann, ist sich für die Cité Internationale Universitaire de Paris, bzw. dem dortigen Heinrich-Heine-Haus zu bewerben. Ich selbst verfolgte dies nicht weiter, nachdem ich auf „cartedecolocs“ fündig wurde. Ganz in der Nähe der Universität, ca. Fünf Minuten zu Fuß in Pierrefitte-Sur-Seine bekam ich ein Zimmer in einer Dreizimmerwohnung.

Es handelte sich jedoch nicht um eine „natürlich“ entstandene WG, sondern um das Geschäft eines jungen Mannes, der die Wohnung gekauft hatte und nun an Studierende untervermietete. Der Preis war für Pariser Verhältnisse okay (490 Euro), aber ich würde niemandem empfehlen nach Pierrefitte zu ziehen, auch wenn es nah an der Paris 8 ist. Hier habe ich wirklich verstanden, was gemeint ist, wenn mal wieder von der „Tristesse“ der Pariser Banlieues gesprochen wird — da oben ist einfach nichts los. Dazu muss ich aber auch sagen, dass es spezifisch diese Gegend war — andere Banlieues sind gemütlicher und es gibt Parks, Restaurants und Cafés.

Schlussendlich bin ich dann nochmal in das 19. gezogen, mein Lieblingsarrondissement in Paris. Es ist ein ehemaliges Arbeiter- und Migrantenviertel, dass noch nicht zu sehr gentrifiziert wurde. Nicht nur gibt es den schönen Parc Buttes-Chaumont, sondern auch den riesigen Parc de la Vilette, wo man gut Sport machen kann und es am Wochenende zig kulturelle Veranstaltungen gibt. Außerdem kann man schön am Kanal flanieren. Hier zahlte ich schlappe 650 Euro für mein Zimmer zur Untermiete bei einem älteren Herren, der kurz vor der Rente war — dafür hatte ich eine große Terrasse mit fabelhafter Aussicht. Fündig wurde ich auf „locservice.fr“, eine Seite, die ich ebenfalls empfehle. Man muss zwar einmalig dreißig Euro zahlen, legt dann aber lediglich ein Profil an und bekommt dann von Vermietern und Privatpersonen Nachrichten — so spart man sich die tausenden unbeantworteten Nachrichten auf anderen Portalen.



Das Studium in Frankreich funktioniert völlig anders als in Deutschland. Erwartet keine intensiven Diskussionen oder Textlektüren, sondern ewige Vorträge und glühende Laptoptastaturen. In den meisten Kursen notieren die Kommilitoninnen fleißig alles mit, und wenn ich alles sage, meine ich wirklich alles — Stichpunkte werden hier allgemein verachtet. Falls man eine Klausur zum Ende des Kurses schreibt, ist man gut geraten, es seinen Kommilitonen gleichzutun oder sich zumindest die Notizen geben zu lassen, um in der Bibliothek fleißig alles auswendig zu lernen.

Wie hoch das Niveau ist und wie streng die Klausuren, hängt an der Paris 8 vom Kurs ab. Ich hatte sehr schwere, aber auch leichte Klausuren, zum Beispiel in den Methoden-Kursen. Etwas womit man als Austauschstudent überfordert sein kann ist das Dissertation-Model, was gerne für Klausuren benutzt wird. Falls dies der Fall sein sollte, setzt man sich vorher lieber nochmal damit auseinander, um nicht die Klausur zu verhauen, wie ich es tat.

Insgesamt war ich etwas enttäuscht mit dem Kursangebot und fand nur wenig wirklich ansprechend. Ich kann aber jedem den Kurs zu Globalisierung wärmstens empfehlen. Zwar wird auf Englisch unterrichtet, die Lektüre ist aber extrem interessant und es ist ein Kurs, in dem es eher um Diskussion als Frontalunterricht geht. Inhaltlich ging es in den meisten Kursen eher um konkrete Daten und Fakten, Organisationen und Persönlichkeiten als um Ideen und Theorien.

Die Bibliothek der Paris 8 hat eine gute Sammlung, eigentlich habe ich immer alle Bücher und Dokumente gefunden, die ich gesucht habe. Auch gibt es eine Bandbreite internationaler Tages- und Wochenzeitung sowie eine Reihe internationale und französische Magazine. Ich habe immer etwas interessantes zum Lesen gefunden und häufig Bücher ausgeliehen. Leider ist das Gebäude selbst eher schlecht aufgestellt, je nachdem wo man sitzt funktioniert das W-LAN nicht und im Winter war es eiskalt — verzieht euch dann am besten in den Raum mit den roten Sesseln, dort ist es am wärmsten.



Wie viele französische Unis hat die Paris 8 jedoch ein gutes Sportangebot. Neben beliebten Sportarten wie Fuß- oder Basketball gab es diverse Tanzkurse und sogar mehrere verschiedene Kampfsportarten. Auch gibt es ein Gym, dass ihr unter der Woche fast den ganzen Tag benutzen könnt — sofern ihr euch über SIUAPS anmeldet. Ich selbst habe die meiste Zeit Boxen und Grappling betrieben, wobei das Niveau aufgrund gemischter Klassen natürlich nicht so hoch ist. Trotzdem gab es die Möglichkeit, an Wettkämpfen teilzunehmen, was ich auch getan habe. In einem Turnier kämpft man dann in seiner Gewichtsklasse gegen Studierende aus ganz Paris. Für mich eine sehr bereichernde Erfahrung.

Mein Alltag bestand zum Anfang also vor allem aus viel Sport, nach dem Umzug nach Paris unternahm ich aber dann mehr, ging in Bars, Museen, Konzerte und ins Theater. Man braucht leider auch oft ewig, um aus dem Banlieue in die Stadt oder sogar in ein anderes zu kommen. Oft habe ich Veranstaltungen abgesagt, weil mir die Fahrtdauer abends einfach zu lang war. Wichtig ist hier auch, dass selbst am Wochenende die Metro nur bis ca. ein Uhr fährt, danach gibt es nur noch Nachtbusse — die aber in der Regel sehr pünktlich sind.

Die Mensa der Paris 8 ist gemessen an deutschen Verhältnissen extrem gut. Man hat immer drei oder vier verschiedene Gerichte zur Auswahl — es gibt meist Fisch und Fleisch, ein vegetarisches Gericht sowie Pizza und deftiges Essen vom Grill. Und natürlich immer Pommes. Dazu kriegt man

immer eine Vorspeise und eine Nachspeise, wobei die Vorspeisen eher schwach sind. Das alles für nur 3,90 — kann man nicht meckern, wie der Deutsche sagt.

Wenn ihr außerhalb lecker französisch essen gehen wollt, checkt auf jeden Fall einen Bouillon aus — das ist so etwas wie das Restaurant des kleinen Mannes. Es gibt eine Kette, zu der zwei Restaurants gehören, eins bei Pigalle und eins bei République. Kommt aber nicht zu den Stoßzeiten (12–13 Uhr, 20 Uhr), wenn ihr nicht extrem lange in einer Schlange warten wollt. Zwischen 15 und 19 Uhr müsst ihr in der Regel nicht warten und bekommt dort leckere Vor-, Haupt- und Nachspeisen serviert, die für Paris wirklich nicht teuer sind. Auch Wein könnt ihr dort gut und günstig euch reinstellen.

Die Lebenskosten sind in Frankreich und gerade in Paris um einiges teurer als in Deutschland. Wenn ihr sparen wollt, versucht Carrefour oder Franprix zu vermeiden — wenn ihr Glück habt, gibt es einen Lidl oder Aldi bei euch in der Nähe. Auch ausgehen kann in Paris deutlich teurer werden, meistens kostet ein großes Bier um die acht Euro. Aber nach einer Weile findet ihr auch Bars und Kneipen, die günstiger sind, zum Beispiel im 18. Arrondissement bei Barbès. Durch die Erasmus-Förderung und Auslands-Bafög bin ich eigentlich immer gut mit dem Geld ausgekommen, ich war aber auch eher sparsam unterwegs. Die höheren Mietkosten knallen jeden Monat auch einfach hart rein, da hütet man sein Geld etwas besser.

Die Uni in Frankreich ist weitaus hierarchischer aufgebaut als bei uns, das Verhältnis zu den Dozierenden ist in der Regel formal und wenig locker. Dafür nehmen die Studierenden (zumindest an der Paris 8) Pünktlichkeit und Anwesenheit weniger ernst — auch da kommt es aber voll auf den Kurs und die Dozierende an, bei manchen sollte man lieber nicht zu oft fehlen. Sehr gefallen hat mir das politische Engagement meiner Kommilitoninnen. Und auch die Art und Weise des Engagements — ich habe es als viel praktischer und weniger verkopft und belehrend wahrgenommen als in Deutschland. Es ging darum, auf den Demos zu sein und die Uni zu blockieren, sich bei Gewerkschaftsmärschen zu solidarisieren und mitzulaufen, und weniger um unkorrekte Sprache und Meta-Diskussionen — auch wenn das natürlich legitim und förderlich sein kann.

Insgesamt war es eine extrem bereichernde Erfahrung, Frankreich nochmal tiefer kennenzulernen. Dazu muss ich aber ehrlich gestehen, dass ich gefühlt weniger im Studium involviert war als während des Jahres in Deutschland oder dem Auslandssemester während des Bachelors. Leider habe ich einfach keine Kurse gefunden, die mich wirklich interessiert haben (den Kurs zur Globalisierung hatte ich schon in Frankfurt abgeschlossen, da der Dozent dort zu Gast war). Ich habe mich selten intellektuell stimuliert gefühlt, obwohl ich eigentlich ein sehr interessierter Mensch bin.

Das liegt sicherlich am Frontalunterricht — der aber auch seine Vorzüge hat. So musste ich mich für eine Nachprüfung einfach mal auf den Hosenboden setzen und den Kurs durchpauken, um nicht das ganze Jahr wiederholen zu müssen. Ich denke, das war auch eine wichtige Erfahrung, weil ich hier zum Ende des Studiums nochmal richtig hart arbeiten musste. Ich weiß jetzt auf jeden Fall sehr gut Bescheid über jegliche Anti-Rassismus und LGBT-Bewegungen in Frankreich seit dem 20. Jahrhundert. Wie lange sich dieses Wissen halten wird, ist nochmal eine andere Frage.

Das größte Geschenk ist natürlich nun die Sprache, kulturelle Codes und allgemein Frankreich so gut zu kennen, dass man sich Leben und Arbeit dort gut ausmalen kann. Zwar ist es das direkte Nachbarland Deutschlands, die Dinge funktionieren aber trotzdem sehr anders. Davon ein realistisches Bild zu haben, ist ein riesiger Vorteil.